

Presseinformation

BUNTE GÖTTER – GOLDEN EDITION Die Farben der Antike

Verlängert bis 26. September 2021
Liebieghaus Skulpturensammlung

Frankfurt am Main, 29. Januar 2020. Die Farbigkeit der antiken griechischen und römischen Skulptur begeistert seit mehr als 15 Jahren ein weltweites Publikum. Rund 3 Millionen Besucherinnen und Besucher konnten die Ausstellung „BUNTE GÖTTER“ in Museen etwa in Athen, Istanbul, Kopenhagen, London, Malibu, Mexiko-Stadt, München, Berlin, Rom sowie Wien und zuletzt in San Francisco erleben, außerdem in den Museen renommierter Universitäten wie in Harvard und Oxford. Die Liebieghaus Skulpturensammlung präsentiert nun eine große, erweiterte Ausstellung, die einen neuen, differenzierten Blick auf das irritierende Phänomen der Statuenpolychromie ermöglicht. „BUNTE GÖTTER – GOLDEN EDITION. Die Farben der Antike“ zeigt über 100 Objekte aus internationalen Museumssammlungen wie etwa dem British Museum in London, dem Museo Archeologico in Neapel, der Ny Carlsberg Glyptotek in Kopenhagen, dem Archäologischen Institut in Göttingen, der Skulpturensammlung der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden sowie aus dem Bestand des Liebieghauses, darunter 60 Rekonstruktionen aus den letzten Jahren, aber auch einige aus dem 19. Jahrhundert, sowie 22 Grafiken.

„Die Farbigkeit antiker Skulptur ist ein faszinierendes Phänomen, das trotz intensiver Erforschung in den letzten Jahrzehnten und der Veröffentlichung wichtiger Ergebnisse weiterhin überrascht und für Irritation sorgt. Allgemein hält sich das Bild einer marmorweißen antiken Skulptur und Architektur. Die Liebieghaus Skulpturensammlung sowie ein Wissenschaftlerteam um Vinzenz Brinkmann mit ihrem internationalen Forschungsnetzwerk werden nicht müde, diese Sicht nachhaltig zu korrigieren. Die große erweiterte Ausstellung ‚Bunte Götter – Golden Edition‘ in der Liebieghaus Skulpturensammlung präsentiert neueste, lehrreiche Erkenntnisse und resümiert 40 Jahre intensive Forschung zur Farbigkeit antiker Skulptur“, sagt Dr. Philipp Demandt, Direktor der Liebieghaus Skulpturensammlung, über die Ausstellung.

Ein internationales Team von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern unter der Leitung von Vinzenz Brinkmann, Leiter der Antikensammlung im Liebieghaus, widmet sich der Erforschung der Statuenpolychromie seit etwa 40 Jahren. Angeregt davon sind an zahlreichen Universitäten und Museen weltweit neue Forschungsprojekte zur Farbigkeit der antiken griechischen und römischen Skulptur entstanden, deren Schwerpunkt auf naturwissenschaftlichen Analysen der originalen Farbreste liegt. Zudem wurden auch die Geschichte der Auseinandersetzung mit der Polychromie in der Zeit von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg und die begleitende rege Rekonstruktionstätigkeit erforscht. Seitdem die Ausstellung „BUNTE GÖTTER“ 2008 erstmals in Frankfurt zu sehen war, hat sich die Anzahl der von dem Forschungsteam erarbeiteten Rekonstruktionen verdoppelt und neue Aspekte wie

etwa die Farbigkeit antiker Bronzen sind hinzugekommen. 2016 haben Ulrike Koch-Brinkmann und Vinzenz Brinkmann die in ihrem Besitz befindlichen Rekonstruktionen der Städelstiftung übereignet.

Prof. Dr. Vinzenz Brinkmann, Kurator der Ausstellung und Leiter der Antikensammlung des Liebieghauses erläutert: „Unsere experimentellen Rekonstruktionen haben sich als zentrales Werkzeug des Erkenntnisgewinns zur Farbigkeit antiker Skulptur herausgestellt. Erst das Experiment mit den antiken Malmaterialien und -techniken auf dem dreidimensionalen Körper kann für diese zuvor unbekanntes Fragen Lösungsvorschläge erarbeiten. Naturgemäß werden für diesen Prozess Objekte gewählt, deren Farbigkeit möglichst gut erhalten ist. Dabei stellt die Rekonstruktion immer eine Annäherung dar und wird niemals das ursprüngliche Erscheinungsbild vollständig wiedergewinnen – auch kann sie die künstlerische Raffinesse des Originals nicht in allen Details nachbilden. Vielmehr bleiben Rekonstruktionen das Ergebnis eines wissenschaftlichen und damit schematischen Prozesses, in den wir die überaus reichen archäologischen und naturwissenschaftlichen Ergebnisse der Forschung aus vier Jahrzehnten einfließen lassen.“

Experimentelle Rekonstruktionen und neueste Erkenntnisse zur Farbigkeit antiker Skulptur

Das Farbenkleid einer antiken Skulptur erweiterte ursprünglich nicht nur ihr ästhetisches Erscheinungsbild und steigerte ihre Lebendigkeit, sondern lieferte dem antiken Betrachter wichtige Informationen zur Identifikation der dargestellten Person. Diesem Aspekt konnte sich die Forschung im vergangenen Jahrzehnt verstärkt widmen. Hierbei wurden nicht nur im Kontext der griechischen Großbronzen, sondern auch für zahlreiche Marmorskulpturen neue Deutungsvorschläge entwickelt. Der lebendige Umgang mit Farben war in der antiken Welt des östlichen Mittelmeerraumes selbstverständlich. Griechen und Römer färbten ihre Skulpturen jedoch nicht nur einfach ein. Vielmehr erweiterte die Farbgebung mit eigenständigen Mitteln die formale und erzählerische Struktur des Kunstwerks. Erst durch das Farbenkleid erreichten die Künstler die gewünschte Lebenskraft der Skulptur.

In der Ausstellung lässt sich anschaulich nachvollziehen, dass die Farbgebung in der archaischen Epoche (650–480 v. Chr.) und auch in der Klassik (480–330 v. Chr.) bestimmten Konventionen unterworfen war. Gegenstände und Figuren wurden mit Farben wiedergegeben, die dem Naturvorbild ähnelten. Entsprechend die Farbwahl nicht dem realen Vorbild, sollte sie vielmehr den Erzählgehalt unterstützen. Charakteristisch für die griechische Plastik der archaischen Stilperiode sind Standbilder, die einen nackten Jüngling (*Kuros*) oder ein reich geschmücktes Mädchen (*Kore*) zeigen. Solche Figuren, wie der *Kuros von Tenea* (Original: Griechenland, um 560 v. Chr., Marmor, Staatliche Antikensammlungen und Glyptothek, München), schmückten Gräber und Heiligtümer. Die generische Farbkonstruktion aus dem Jahr 2015 trägt die erhaltenen Spuren und Details der Farbfassung verschiedener Jünglingsstatuen zusammen: Das Haar ist mit Bändern frisiert, Brust- und Schamhaar gleichen einem Ornament, der Ohrschmuck betont die aristokratische Herkunft. Die Farbwahl steht offensichtlich in ägyptischer Tradition, sowohl das Blau für die Angabe von Körperhaar als auch die hellbraune Hautfarbe, sind auf ägyptischen Sarkophagen und Reliefs zu beobachten.

Antike Schriftquellen berichten vom Farben- und Formenreichtum der Gewänder der nördlichen und östlichen Nachbarn, der die griechischen Künstler faszinierte. Besonders gut erhalten ist die farbenprächtige Kleidung des sogenannten *Perserreiters von der Akropolis* (Original: Athen, um 490 v. Chr., Akropolismuseum, Athen). Die in der farbigen Rekonstruktion von 2008/2019 mit Rauten verzierte Hose

zeigt raffinierte Farbrhythmen in den kontrastreichen Farben Rot, Blau, Gelb, Grün und Braun, das Oberteil ist mit einem fantasievollen und komplexen Zungenornament überzogen. Dieser typische Kleidungsstil der nördlichen und östlichen Nachbarvölker wurde im Westgiebel des *Aphaiatempels von Ägina* um 480 v. Chr. benutzt, um einen knienden Bogenschützen schon von weitem für den Betrachter erkennbar zu machen. Die reiche Gewandornamentik des *Perserreiters* und des *äginetischen Bogenschützen* (Original: Griechenland, Ägina, um 480 v. Chr., Marmor, Staatliche Antikensammlungen und Glyptothek, München) zeugen von der großen Faszination der Griechen für die Trachten der Reitervölker, der Amazonen, Thraker, Skythen, Trojaner und Perser. Wie bunt die originalen Gewänder waren, zeigen Textilfunde aus den Kurganen von Pazyryk im Altai-Gebirge, die heute in der Eremitage in St. Petersburg bewahrt werden. Die dritte und neueste Rekonstruktion des Bogenschützen aus dem Jahr 2019 lehnt sich stärker an das Farbschema und die Verzierungstechniken dieser originalen Textilien an. Auch wurde das Phänomen der Goldpailletten übernommen, die sich an den Applikationen der skythischen Stoffe sehr gut erhalten haben.

Welche Bedeutung die Verzierungselemente der Gewänder für das Verständnis der dargestellten Figuren haben, verdeutlichen in der Ausstellung drei Rekonstruktionen von Frauenstatuen aus dem archaischen Athen: die Grabstatue der *Phrasikleia* (Original: Griechenland, um 540 v. Chr., Marmor, Archäologisches Nationalmuseum, Athen), die sogenannte *Chioskore* (Original: Athen, um 520/500 v. Chr., Marmor, Akropolismuseum, Athen) und die sogenannte *Peploskore* (Original: Athen, um 520 v. Chr., Marmor, Akropolismuseum, Athen).

Die 2010/2019 entstandene Rekonstruktion der *Phrasikleia* zeigt eine junge Frau, die Sandalen, ein langes, reich gemustertes Gewand, Schmuck und auf dem Kopf eine Blütenkrone trägt, die aus geöffneten und geschlossenen Lotosblüten besteht. Ihr hellrotes Gewand ist mit roten und gelben Streuornamenten sowie Bordüren verziert. Die Rosettenblätter der Gewandapplikationen sind in Gold und Bleizinnfolie gefasst. Die sogenannte *Chioskore* in einer Rekonstruktion aus dem Jahr 2012 zeigt eine Mädchenfigur mit langem Rock und einer Art Untergewand aus feinem faltenreichem Stoff. Bereits bei der Ausgrabung des Originals Ende des 19. Jahrhunderts hielt der Schweizer Künstler Émile Gilliéron auf einem Aquarell die leuchtenden blauen und roten Farbreste fest. 2010 wurden bei Untersuchungen des Originals tatsächlich die Pigmente Azurit und Zinnober festgestellt. Darüber hinaus ließen sich Bleigelb und hellgelber Ocker wiederfinden, die bereits 1904 auf dem Gewand beobachtet wurden. Das Kostüm der sogenannten *Chioskore* erlaubt einen unmittelbaren Blick auf die Mode des ausgehenden 6. Jahrhunderts, während die Kleidungsmuster und der Lotosblütenschmuck der *Phrasikleia* einen symbolischen Bezug zum Kreislauf von Leben und Tod suchen.

Die sogenannte *Peploskore* trägt über einem Untergewand ein enganliegendes, faltenloses Obergewand. Die Archäologen haben dieses Gewand mit dem *peplos* (Frauenbekleidung im antiken Griechenland) gleichgesetzt und die Figur daher fälschlich als *Peploskore* bezeichnet. Tatsächlich ist die Gewandung und damit auch die eigentliche Bedeutung der Figur erst mithilfe ihrer Farbfassung zu verstehen. Neue Forschungen erlaubten eine vollständige Wiederherstellung der komplexen Farbfassung der Figur. In der Ausstellung wird eine neue, umgearbeitete Rekonstruktion der sogenannten *Peploskore* präsentiert. Es wurden jetzt auch Spuren der maltechnischen Vorarbeit und der Farbverwitterung entdeckt: Das Farbenkleid, insbesondere das Tierfries-Gewand (*ependytes*), eine inzwischen verlorene Federkrone, deren Befestigungsspuren am Kopf erhalten sind, die Waffen und der unbewegte Körper geben der Figur ihre eigentliche Identität. Die fälschlich als *Peploskore* bezeichnete Figur stellt das marmorne Abbild eines

hölzernen *xoanon*, eines urtümlichen hölzernen Kultbildes der Göttin Artemis dar.

Auch in der Epoche des Hellenismus (330–30 v. Chr.) war die Skulptur polychrom gefasst. In einigen Fällen lässt sich nachweisen, dass die nackten Bereiche der menschlichen Figur mit einem rötlich- oder hellbraunen Farbton bemalt waren. Anhand der Reliefs des sogenannten *Alexandersarkophags* aus der Königsnekropole von Sidon (Original: Libanon, um 320 v. Chr., Archäologisches Museum, Istanbul) wird deutlich, dass der Charakter der Farbgebung ganz wesentlich durch Kontrapunkte in Form eines leuchtenden Blaus, eines intensiven Rots oder goldenen Ockers bestimmt wurde.

Eine sehr wichtige Rolle spielte die Vergoldung, die immer größere Bereiche der Skulptur eroberte und wiederum als Malgrund dienen konnte. Immer wieder wurde Gold als Material für den Schmuck des menschlichen Körpers und der Tiere verwendet. Gold- und Silberauflagen wie auch Einlagen in farbigen Steinen verstärkten den Glanz und die Lichtreflexion der antiken Skulpturen. Reste von Blattvergoldung an den Kanten der Gewandsäume griechischer Skulpturen legen die Vermutung nahe, dass die antiken Gewandstoffe an den Rändern mit Goldfaden paspeliert wurden. Ein Beispiel hierfür liefern die Goldreste an der Marmorfigur der sogenannten *Kleinen Herkulanerin*. Das spätclassische Urbild der sogenannten *Kleinen Herkulanerin* ist nicht mehr vorhanden. Dutzende spätgriechische und römische Repliken haben sich aber erhalten. Die Darstellung der jungen Frau zeigt eine Haartracht, bei der die Haare in mehreren Zöpfen zu einem strengen Knoten geflochten sind, die Figur hüllt sich in einen Mantel, den sie mit beiden Händen fest um den Körper zieht. Die 2019 entstandene Farbkonstruktion beruht auf den Untersuchungen der Farbfassung einer Replik, die 1894 in Delos gefunden wurde (Original mit Farbfassung: Delos, 2. Jahrhundert v. Chr., Marmor, Archäologisches Nationalmuseum, Athen) und nutzt den Abguss der namensgebenden Replik, die 1706 in Herculaneum entdeckt worden war (Original, von dem der Abguss genommen wurde: Herculaneum, 1. Jahrhundert n. Chr., Marmor, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Skulpturensammlung). Die Rekonstruktion fasst die seit der Ausgrabung dokumentierten Spuren der Farbfassung zusammen. Insbesondere die Farbfassung des Mantels verdeutlicht die Gestaltungsabsicht des Bildhauers: Der feine, grünliche Stoff ist überall dort durchscheinend, wo sich der Mantel fest um den Körper spannt.

Eine eigene Sektion in der Ausstellung ist einem dreijährigen Forschungsprojekt gewidmet, das in Kooperation mit Wissenschaftlern der Frankfurter Goethe-Universität durchgeführt wurde und im Januar 2020 abgeschlossen ist. Ziel war die Entwicklung physischer Modelle wie auch einer interaktiven, digitalen Publikation, um die Erforschung und Rekonstruktion der Polychromie antiker griechischer Skulptur dem Fachpublikum, Studierenden sowie einem breiteren Publikum zu vermitteln. Als Objekt dieser Fallstudie wurde eine Statue aus der *Frankfurter Musengruppe* ausgewählt, die vermutlich von der heiligen, Artemis und Apoll geweihten Insel Delos stammt (*Stehende Muse aus den Thermen von Agnano*, ursprünglich von Delos, 2. Jahrhundert v. Chr.). Dieser Figur, an der sich, wenn auch kaum sichtbar, zahlreiche Informationen zu ihrer ursprünglichen Farbfassung erhalten haben, wurde eine Marmorstatue im Typus der *Kleinen Herkulanerin* an die Seite gestellt, die ungefähr zur gleichen Zeit auf Delos zur Aufstellung kam (um 120–100 v. Chr.) und deren Polychromie noch besser erhalten ist.

Insbesondere mit der Fassung der nackten Haut hat sich die Wissenschaft seit Beginn der Ausgrabungen im 18. Jahrhundert schwergetan. Neben einer durch die moderne Ästhetik geprägten Ablehnung spielt der allgemein schlechte Erhaltungszustand der Hautfarbe eine entscheidende Rolle für die Vernachlässigung

des Themas Inkarnat. Die Ausstellung widmet sich diesem mit nach neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen angefertigten Farbrekonstruktionen etwa des sogenannten *Treu-Kopfes* (Original: Rom, 2. Jahrhundert n. Chr., Marmor, The British Museum, London) und des *Porträts des römischen Kaisers Caligula* (Original: 37–41 n. Chr., Ny Carlsberg Glyptotek, Kopenhagen). Neue Untersuchungen des British Museum am *Treu-Kopf*, der Darstellung einer weiblichen Gottheit, liefern eine Vielzahl an Farbanalysen, die ein präzises Bild der Maltechnik und der verwendeten Pigmente ermöglichen. Für die Fassung der Haut wurde Calcit – neben roten und gelben Eisenoxiden – auch etwas Ägyptisch Blau beigemischt, was der Hautfarbe eine kühlere Note verleiht. Für den Lippenzwischenraum und in den Augenwinkeln wurde rosa Krapplack verwendet, ebenso wie bei dem *Porträt des römischen Kaisers Caligula*. Dem *Treu-Kopf* kommt in der aktuellen Polychromiediskussion eine zentrale Rolle zu. Offensichtlich wurde auch die helle weibliche Haut mithilfe der Farbe charakterisiert und der kostbare Marmor war lediglich Trägermaterial.

Die Frage, in welchem Verhältnis die Farbigkeit der Bronzestatuen zur Marmorpolychromie stand, kann bislang nicht abschließend beantwortet werden. Erste umfangreiche Annäherungen an das ursprüngliche Aussehen wurden am Beispiel der berühmten *Krieger von Riace* (Originale: Griechenland, 5. Jahrhundert v. Chr., Museo Archeologico Nazionale, Reggio di Calabria) und der originalen *Bronzeskulpturen vom römischen Quirinalshügel* (Originale: Griechenland, Ende 4. oder 3. Jahrhundert v. Chr., Museo Nazionale Romano, Rom) vorgenommen. Bei den Rekonstruktionen der beiden *Riace-Kriegern* wird die Illusion sonnengebräunter Haut durch zahlreiche Schichten eines stark verdünnten, mit wenig Rotpigment versehenen Asphaltlacks erreicht. Die extreme Lebensnähe entsteht durch aufwendig gearbeitete Steineinlagen in den Augen, in Kupfer eingelegte Brustwarzen und Lippen sowie durch mit Silberblech belegte Zähne. Bei den wissenschaftlichen Untersuchungen der Originale und bei der Herstellung der Rekonstruktionen, bzw. Nachgüsse in den Jahren 2012 bis 2016, stellte sich heraus, dass es sich bei dem *Krieger A* um die Darstellung des Erechtheus, Sohn der Göttin Athena, und bei *Krieger B* um die Darstellung des Thrakerkönigs Eumolpos, Sohn des Meeresgottes Poseidon, handelt. Bei Untersuchungen der sogenannten *Quirinalsbronzen* in denselben Jahren (2012–2018) konnte bestätigt werden, dass beide Figuren Helden aus der griechischen Argonautensage darstellen: Amykos, König der Bebryker, und Polydeukes, Argonaut und Sohn des Zeus, die in einem Boxkampf aufeinandertrafen.

Forschungsnetzwerk und neueste Analysetechniken

Mithilfe naturwissenschaftlicher Messmethoden konnten in den letzten Jahrzehnten Informationen über die originalen antiken Marmorskulpturen gewonnen werden, die als Grundlage für die Anfertigung der experimentellen Rekonstruktionen dienen. Zudem wurden antike Schriftquellen zur Statuenpolychromie neu ausgewertet. Neben formgetreuen Gipsabgüssen wurden auch Kopien in Marmor und schließlich 3D-Drucke angefertigt. Die Kopien wurden anschließend mit den authentischen, historischen Malmaterialien farbig gefasst. Die lange Serie der dreidimensionalen, physischen Rekonstruktionen geht 2020 in das dreißigste Jahr. Ulrike Koch-Brinkmann und Vinzenz Brinkmann begannen bereits 1989 mit experimentellen Farbrekonstruktionen an Kopien der Originale. Die Grundlage hierfür bilden eigene naturwissenschaftliche Untersuchungen, aber vor allem die gesammelten Ergebnisse zahlreicher Forschungen auf internationaler Ebene. An den wichtigen Museen wie dem Akropolismuseum in Athen, dem British Museum in London, dem Louvre in Paris, dem Metropolitan Museum in New York,

der Ny Carlsberg Glyptotek in Kopenhagen oder dem Pergamonmuseum in Berlin, haben Archäologen, Restauratoren und Naturwissenschaftler in gemeinsamer Anstrengung die Erforschung der Farbigkeit der eigenen Sammlungsbestände mit großem Erfolg vorangetrieben. Zudem entstand eine Vielzahl an unabhängigen, umfangreichen Forschungs- und Promotionsarbeiten.

Die Methoden der naturwissenschaftlichen Untersuchungen wurden weiterentwickelt und verfeinert. So wurde etwa die Infrarotlumineszenzphotografie (VIL) entwickelt und bildgebende Verfahren in der Thermografie optimiert. Auch konnte in großem Umfang von der Neuentwicklung tragbarer, non-invasiver Analysetechniken profitiert werden, mit deren Hilfe eine große Anzahl von Farbmessungen an einem Objekt durchgeführt werden kann. Dadurch hat sich in den letzten Jahren das Wissen in Bezug auf die in der Antike verwendeten Pigmente enorm erweitert. Die portable Röntgenfluoreszenzanalyse ermöglicht die differenzierte Benennung der Metallanteile eines Materials, sodass eine Vielzahl anorganischer Pigmente sehr zügig und ohne Probeentnahme bestimmt werden kann. Die UV-VIS-Absorptionsspektroskopie liefert die Identifizierung sowohl von Pigmenten als auch von Farbstoffen wie zum Beispiel Pflanzenfarben. Sie kommt somit für die Bestimmung beinahe aller anorganischer, aber auch organischer Materialien zur Anwendung. Mit der Messung, die einem optischen Fingerabdruck gleichkommt, erfolgt auch eine physikalische Bestimmung des Farbtons des antiken Materials. Diese chromatische Definition ermöglicht insbesondere bei der experimentellen Rekonstruktion einer antiken Farbfassung eine sehr präzise Annäherung an das ursprüngliche Erscheinungsbild. Gestützt auf diese neuen technischen Möglichkeiten der Sichtbarmachung des Lichts, aber auch der naturwissenschaftlichen Analyse von Pigmentresten ist das Team um Vinzenz Brinkmann in jahrelanger Arbeit zu detaillierteren Ergebnissen und präziseren Formen der Vermittlung gelangt. Unterstützt wurde die wissenschaftliche Arbeit durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft, die Stiftung Archäologie, das Leibnizpreis-Projekt von Prof. Dr. Oliver Primavesi, durch Salvatore Settis, die Regierung der Republik Italien, den Städelschen Museums-Verein und zuletzt durch das deutsche Bundesministerium für Bildung und Forschung sowie die Goethe-Universität Frankfurt am Main mit Prof. Dr. Dirk Wicke.

Ausstellungsdauer: 30. Januar bis 17. Januar 2021 – verlängert bis 26. September 2021

Pressevorbesichtigung: Mittwoch, 29. Januar 2020, 11.00 Uhr, Metzler-Saal im Städel Museum und Liebieghaus Skulpturensammlung

Kurator: Prof. Dr. Vinzenz Brinkmann (Sammlungsleiter der Abteilung Antike und Asien, Liebieghaus Skulpturensammlung)

Projektleitung: Katharina Müller (Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Liebieghaus Skulpturensammlung)

Ort: Liebieghaus Skulpturensammlung, Schaumainkai 71, 60596 Frankfurt am Main

Öffnungszeiten: Di, Mi, Fr–So 10.00–18.00 Uhr, Do 10.00–21.00 Uhr, montags geschlossen

Information: www.liebieghaus.de

Besucherservice und Führungen: info@liebieghaus.de, buchungen@liebieghaus.de, Telefon: +49(0)69-605098-200, Fax: +49(0)69-605098-112

Eintritt: 12 Euro, ermäßigt 10 Euro, Familienticket 22 Euro, freier Eintritt für Kinder unter 12 Jahren

Katalog: Zur Ausstellung erscheint im Prestel Verlag ein von Vinzenz Brinkmann und Ulrike Koch-Brinkmann herausgegebener Katalog mit einem Vorwort von Philipp Demandt und Beiträgen von Cristiana Barandoni, Clarissa Blume-Jung, Vinzenz Brinkmann, Felix Henke, Ulrike Koch-Brinkmann, Bianca Larissa Kress, Katharina Müller, Jan Stubbe Østergaard, Heinrich Piening, Oliver Primavesi und Salvatore Settis. Deutsche Ausgabe, 280 Seiten, Prestel Verlag, München, 2020, ISBN: 978-3-943215-14-4, 34,90 Euro (Museumsausgabe).

Digitorial®: Zur idealen Vorbereitung auf die Ausstellung ist ein multimediales Digitorial erschienen. Es ist unter buntegoetter.liebieghaus.de abrufbar.

Audiotour: Der Audioguide gesprochen von Schauspielerin Anna Thalbach führt anschaulich durch die Ausstellung Bunte Götter – Golden Edition. Auf dem Rundgang wird das Bild einer farbgewaltigen Antike am Beispiel von zahlreichen Skulpturen und Rekonstruktionen lebendig. Die App beinhaltet Audiotracks und Abbildungen zu rund 30 Kunstwerken und hat eine Dauer von etwa 60 Minuten. Die Tour ist als kostenlose App für die Betriebssysteme iOS und Android erhältlich und kann entweder bequem von zu Hause oder im Liebieghaus WiFi auf das Smartphone geladen werden. Vor Ort im Museum kann der Audioguide zu einem Preis von 4,50 Euro (8 Euro für zwei Audioguides) ausgeliehen werden.

Gefördert durch: Kulturfonds Frankfurt RheinMain gGmbH

Mit zusätzlicher Unterstützung von: Georg und Franziska Speyer'sche Hochschulstiftung, FAZIT-STIFTUNG, Bundesministerium für Bildung und Forschung im Rahmen des Forschungsprojekts „Die universitäre Sammlung als lebendes Archiv. Lehre und Forschung im Spannungsfeld von Materialität und Medialität“ mit der Goethe-Universität Frankfurt am Main.

Medienpartner: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Verkehrsgesellschaft Frankfurt am Main mbH, ARTE

Kulturpartner: hr2-kultur

Social Media: Die Liebieghaus Skulpturensammlung kommuniziert die Ausstellung in den sozialen Medien mit den Hashtags #BunteGoetter und #Liebieghaus.

Presse: Pamela Rohde, Franziska von Plocki, Susanne Hafner, Städel Museum, Dürerstraße 2, 60596 Frankfurt am Main, Telefon: +49(0)69-605098-268, Fax: +49(0)69-605098-188, presse@liebieghaus.de